26:4

Karl a Lasalle

2711

Rohrdantz: Der Weg zu Gott.

— Die Macht der Musik

PACIFIC LUTHERAN
THEOLOGICAL SEMINARY
THE LIBRARY

2711

Hefte der Volksmission in Mecklenburg.
Nr. 1.

Der Weg zu Gott.

Drei Evangelisationsvorträge

von

Theodor Rohrdantz

Pastor in Grabow i. M.

Grabow i. M.
— 1923 —

Zu beziehen allein durch die Geschäftsstelle der Volksmission in Mecklenburg (Postscheck: Pastor Theodor Rohrdantz in Grabow i. M. Hamburg Nr. 65252).

— **Grundpreis: 0,10 Mark.** —

Karl A. Linville
1925

Der Weg zu Gott.

(Drei Evangelisationsvorträge.)

I. Die Sehnsucht nach Gott

(im Heilsverlangen).

Der Weg zu Gott! Gibt es überhaupt einen Weg zu Gott? Ist nicht das, wovon wir reden wollen, ein Tasten im Dunkeln und ein Tappen im Ungewissen? Um einen Weg beschreiben zu können, müssen wir vor allem das Ziel des Weges kennen. Gott ist das Ziel des Weges.

Gott!? Kennen wir ihn? Wissen wir etwas von ihm? Es gibt ja Tausende von Menschen, die ohne Gott leben. Wer einmal hineinschaut in unsere Zeit mit tiefem Blick, der wird und muß es bald erkennen; es gibt heute eine Wirtschafts-, eine Gesellschafts-, eine politische, eine Völkerordnung ohne Gott. Der Name Gottes wird nie erwähnt. Der Gedanke an Gott wird nie gefaßt. Die Menschen leben und verkehren unter einander, als ob es keinen Gott gäbe, und ihnen scheint es auch ohne Gott zu gehen. Das Wort Gott ist ausgelöscht aus den Erlassen der Staatsmänner, aus den Verhandlungen der Parlamente, aus Testamenten und Eidesformeln, aus den Berechnungen der Geld- und Weltleute, es soll ausgelöscht werden aus dem Unterricht der Schulen, aus dem Herzen der jungen Menschen. Und wenn es doch einmal gebraucht wird, mutet es uns in der ungewohnten Umgebung dann nicht an wie ein Fremdkörper, wie ein irrender, heimatloser Gast, wie ein leeres, inhaltloses Geschwätz, wie ein unwirkliches Traumgebilde?

Wenn's wirklich, wie es doch offensichtlich scheint, überhaupt keinen Gott gäbe, und **wir** wollen so vermessen oder so verworren sein, von dem Weg zu Gott zu reden? Wir wollen und dürfen nicht von oben herab auf die anderen Menschen sehen, wir sollen und müssen uns mitten unter sie stellen und uns selber fragen: Wie steht es mit uns?

Der Weg zu Gott! Auch diejenigen unter uns, die das Wort Gott oft im Munde führen und oft an ihr Ohr klingen lassen, die wir manchesmal an Gott denken und zu Gott beten, können wir von uns sagen, daß wir tatsächlich an **Gott** denken und wirklich zu **Gott** beten? Sind es nicht oft ganz unbestimmte Gefühle, von denen wir uns leiten lassen, ganz irdische Gedankengänge, denen wir nachgehen, irgendwelche blassen Phantasiegebilde, denen wir nachjagen? Oder ist es wirklich der heilige Gott, der unser Herz bewegt? Dünkt Gott uns nicht gar zu oft ein Ding oder Wesen zu sein wie die andern Dinge und Wesen dieser Erde auch? Denken wir von Gott nicht oft gar zu gering, daß wir größer von ihm denken müßten? Mißbrauchen wir nicht oft seinen Namen

und haben den richtigen Brauch verlernt? Wir dürfen uns nichts vormachen. Wir wollen ganz ehrlich sein!

Wer ist Gott? Wo ist Gott? Ein Blick, ein tiefer, fragender Blick in die Welt um uns und über uns, ein langes und liebevolles Nachsinnen und Sichversenken in die Zusammenhänge alles Geschehens, ein ernstes und eifriges Fragen nach dem Woher und Wohin, ringt sich allmählich und dringt endlich hindurch zu einem letzten Urgrund alles Seins und Werdens, zu einem höchsten Ordner und Lenker, zu Gott, dem Schöpfer Himmels und der Erde, oder aber alles Sinnen und Fragen endet in der Verzweiflung vor dem Nichts.

Gott oder das Nichts! Eine dritte Möglichkeit ist unfaßbar und undenkbar. Das ist Gott: Schöpfer Himmels und der Erden! Nun ahnst du und erkennst du und bewunderst du ihn in den Werken seiner Größe, nun steht dein staunendes Auge ehrfurchtsvoll still vor dem bestirnten Abendhimmel, vor dem schneeüberdeckten Bergesgipfel, vor der tauglitzernden Wiese, vor dem in den Fluten des Meeres versinkenden Sonnenball. Alles Spuren der Größe Gottes, die dein Herz ergreifen. Und tausend Meilen von dir sinkt dieselbe Sonne denselben Abend in dieselbe Nacht hinab. Und tausend Jahre vor dir sank dieselbe Sonne einst vor den Augen deiner Ahnen in das Dunkel der Nacht. Und tausend Jahre nach dir — großer Gedanke von der Größe Gottes im Geschehen und in der Geschichte!

Gott oder das Nichts! Wie gewaltig oder wie grausig! Die Welt um dich und über dir ein gewaltiges, zweckvolles Ganzes, dem du dich einordnen darfst, oder ein grausiges, ungeordnetes Chaos, das wider dich ist mit zermalmender Kraft. Du hast zu wählen und du **mußt** Gott wählen, wenn anders du nicht zugrunde gehen willst. Gott ist der gewaltig große Schöpfer und Lenker Himmels und der Erden. Das ist Gott und da ist Gott.

Aber der Weg zu Gott? Gott ist da, aber Gott ist fern, und ist der Weg zu Gott nicht so weit, so weit? Führt ein Weg hinauf auf die Sonne, die doch näher ist als Gott? Führt ein Weg zurück zu unseren Vätern und Vorvätern, die doch jünger sind als Gott?

Der Weg zu Gott? Es gibt noch eine andere Welt als die Welt um dich und über dir. Das ist die Welt in dir. Das bist du selber. Gott und du! Der große Gott und du kleiner Mensch! Vergiß einmal alles Andere um dich her und über dir hin und denke nur an dies eine: Gott und du! Wie nichtig und doch wie wichtig! Gott und du! Darauf legt Martin Luther den ganzen, heiligen Nachdruck, wenn er bekennt: Ich glaube, daß **mich** Gott geschaffen hat. Ja du, du selber sollst dir einmal deinem Gott gegenüber als der allernichtigste und darfst dir dennoch als der allerwichtigste vorkommen! Ich glaube, daß **mich** Gott geschaffen hat!

Hast du dich, hast du dir deinen Leib überhaupt schon einmal daraufhin angesehen, daß auch er eine Schöpfung, ein Gedanke Gottes ist, oder hast du dich schon einmal über die Wiege deines Kindes gebeugt mit tiefem, bewunderndem Blick der Vater- und Mutterliebe: Augen, Ohren und alle Glieder? Hast du das Werden und Wachsen deines Kindes recht beobachtet, wie es allmählich als ein vernünftig Wesen ein Herr

seiner Sinne wurde? Hast du nicht auch schon am Bette deines schlafenden, deines kranken, deines betenden Kindes gesessen und solltest dir nie etwas dabei gedacht haben? Ist es dir wirklich so etwas ganz selbstverständliches, daß du jeden Morgen wiedererwachst und in einen neuen Tag hineinschaust, hineingehst, hineinarbeitest? Könnte es nicht doch einmal deine letzte Nacht gewesen und du am Abend vorher zum ewigen Schlummer eingeschlafen sein? Sind dir Gesundheit und Arbeitsfreude und Schaffenskraft und Familienglück wirklich etwas so natürliches, daß du meintest, es könne nie anders sein? Ist es denn noch nie anders gewesen? Und wenn es einmal anders gewesen ist, war es dann nur deine Kraft und Gesundheit, waren's nur Menschen, war es nur Zufall, der dein Leben wieder aufwärts geführt hat? Oder war's etwa doch der Andere, Größere, von dem du es in der Tat rühmen darfst, daß Er dich mit aller Notdurft und Nahrung dieses Leibes und Lebens reichlich und täglich versorget, Er dich wider alle Fährlichkeit beschirmet und Er dich vor allem Übel behütet und bewahret hat?

Gott ist da und Gott ist nah! Gott ist nicht nur der unendlich ferne, er ist auch der unsagbar nahe! Der heilige Gott ist nahe! Nun ist der Weg zu Gott gefunden. Der Weg zu Gott führt durch das Menschenherz. Gott und du!

An deinem Kinde, an deinem Weibe, an deinem Freunde, in dir selber entdeckst du und erkennst du etwas, das zu schwingen und zu klingen beginnt in den zartesten und feinsten Regungen, das etwas anderes und höheres und heiligeres ist als Augen, Ohren und alle Glieder, das mehr ist und weit hinausgeht über Vernunft und alle Sinne. Das ist die Seele!

Deine Seele! Das Abbild Gottes in dir selber! Gott schuf den Menschen ihm zum Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn. Welch' ein geheimnisvolles, welch' erhabenes und erhebendes Wort! Der Mensch ist klein und doch wieder größer als Himmel und Erde. Denn er ist Träger des Bildes Gottes selber. Du auch! Ich auch! Wir schwachen Menschen Gefäße des Gottesgeistes! Oder haben wir den Gottesgeist aus uns? Sind wir's? Ist es unsere Kraft und Vermögen? Oder hat Gott es uns gegeben? Gott gab es. Gott gab alles, mußte alles geben. Wir konnten und können's nicht, auch heute noch nicht aller Kultur zum Trotz. Auch heute noch genau so wie vor zweitausend, vor fünftausend Jahren: alles aus Gottes Hand! Leib und Leben, Schicksal und Seele! Alles!

Und warum? Warum wir Menschen gerade? Warum auch du und ich? Sind wir besser und edler als die anderen Geschöpfe? Haben wir irgend einen begründeten Anspruch auf unsere Seele? Wenn du in schweren Tagen und Zeiten immer noch mutig warst, war's deine Kraft, wenn schöne Tage und Wochen dir beschieden wurden, war's dein Verdienst? Sind wir unseres Schicksals wert, leben wir einer Seele würdig? Noch einmal: Sind wir es oder ist Gott es nicht, alles in Allem? Gott ist es einzig und allein, aus lauter väterlicher Güte und Barmherzigkeit ohne all' unser Verdienst und Würdigkeit. Gottes Gnade allein!

Gottes Gnade! Nun haben wir das große Wort gefunden, das Licht bringt in das Geheimnis unserer Wesensbestimmtheit und Lebens-

richtung. Gottes Gnade! Unser Wesen und Leben ist abhängig von der Gnade Gottes und muß darum ein Wesen und Leben der Dankbarkeit sein. Für alles, was wir aus Gottes Hand empfangen haben, aus tiefstem Herzen dankbar sein, muß uns zur höchsten Lebensaufgabe werden.

Diese Dankbarkeit des Menschen gegen Gott gleicht der Dankbarkeit eines Kindes gegen seine Eltern. Auch das Kind empfängt unverdient. Es nimmt dankbar aus der ausgestreckten Hand der Vater- und Mutterliebe. Es ist garnichts und kann garnichts gegen die Kraft und das Können der Eltern. Von ihnen wurde es geliebt, ehe es selber lieben konnte. Und all' seine erwachende und erwachsende Liebe ist nichts als ein schwacher und immer stärker werdender Widerschein und Widerklang ihrer Liebe. Das ist das einzige, womit das Kind die Liebe seiner Eltern vergelten kann, daß es wiederliebt.

Das ist das einzige, womit wir Menschen die grenzenlose und gnadenvolle Vaterliebe unseres Gottes vergelten können, daß wir wiederlieben. Oder fühlst du nicht etwa, wenn du dein ganzes Leben überdenkst mit all' seinen Schönheiten und auch seinen Schattenseiten, dich urmächtig hingezogen an das Vaterherz deines Gottes? Ich glaube an Gott den **Vater**, das heißt: Widerschein und Widerklang seiner Liebe sein! Das heißt: Gottes Wesen in sich aufnehmen und dann wieder ausstrahlen!

Tun wir das? Sind wir wirklich so? Strahlen Gottes? Sind unsere Gedanken die Schwingungen einer dankerfüllten Seele? Sind unsere Worte die Offenbarungen eines gottreichen Herzens? Sind unsere Taten die Beweise einer kindlichen Liebe gegen unsern himmlischen Vater? Dankbarkeit muß mehr sein als ein Augenblicksgefühl. Sie muß werden und wachsen zur Haltung unseres ganzen Lebens. Sie muß sich beweisen und bewähren als unbedingter **Gehorsam** gegen den Willen unseres Gottes. Auch das dankbare Kind muß unbedingt gehorsam sein gegen den Willen seiner Eltern. Keine Dankbarkeit der Worte und guten Vorsätze, sondern der Tat und des Lebens!

Gehorsam gegen Gott! Dem Wesen und Willen Gottes in allen Dingen entsprechen und genügen, vollkommen sein, wie unser Vater im Himmel vollkommen ist! Der Weg zu Gott führt nicht durch alle Menschenherzen, nur durch die, die gehorsam sind. Ist das eine Brücke oder eine Kluft? Sind wir gehorsam? Noch einmal wächst uns Gott über unsere Kraft hinaus ins Gewaltige und Riesengroße. Gott, der uns eben noch zu fern war, wird uns nun in dem Augenblick, da wir ihn gefunden zu haben glauben, zu groß. Wir können ihn nicht fassen.

Die Berge heiliger Gottesnähe, von denen uns Hilfe kommen sollte, sind uns mit einem Male wieder verschleiert und verhüllt durch undurchdringlich dichtes Gewölk. Oder sind die Berge frei und liegt es etwa am eigenen Blick? Sind unsere Augen gebannt, ist unsere Kraft gefesselt, daß wir nicht sehen und gehen können? Selig sind, die **reines** Herzens sind, denn sie werden Gott schauen. Der Nebel ist die Unreinheit der Seele, die Kluft ist die Gebundenheit durch die Sünde. Wir können nicht sehen und gehen, solange wir im Bann der Sünde leben.

Die Sünde nicht als schnell zu vergessende Einzeltat oder als Kette von Einzeltaten, die schließlich doch einmal ein Ende haben muß, sondern

als Ungehorsam gegen Gott schlechthin. Die Sünde als völliges Unvermögen, der Forderung Gottes nach der Vollkommenheit gerecht zu werden. Das ist das Lähmende der Sünde, die uns alle zusammen und jeden einzelnen von uns gebannt hält. Oder wollte irgend jemand sich ausnehmen und freisprechen wollen? Freisprechen vielleicht von dieser oder jener Einzeltat, aber auch sich frei wissen vom Ungehorsam überhaupt? Wer möchte wohl von sich bekennen, er sei vollkommen, wer von den Menschen und Dingen um sich her behaupten, sie seien vollkommen? Nur ein Narr kann das sagen, der die Welt und sich selber noch viel weniger kennt. Woran krankt schließlich die Gegenwart denn anders als an ihrer Ohnmacht und Schwachheit und Unvollkommenheit? Sie leidet an der Sündhaftigkeit, d. i. der Gottabgekehrtheit des heutigen Menschengeschlechts. Woran krankst du im letzten und tiefsten Grunde deiner Seele denn anders als an deiner Ohnmacht und Schwachheit und Unvollkommenheit? Auch du leidest an deiner Sünde und Gottabgekehrtheit. Du bist gelähmt, wie alle die Menschen um dich her gelähmt sind. Du möchtest wohl, aber du kannst nicht anders.

Oder möchtest du garnicht mehr und hast den Willen zum Gehorsam aufgegeben? Aber dann hast du auch den Weg zu Gott aufgegeben. Dann hast du dich selber aufgegeben. Der Weg zu Gott führt nur durch ein gehorsames Menschenherz Willst du dich nicht selber verlieren, willst du Gott finden und haben, dann mußt du gehorsam sein **wollen.**

Der Gehorsam gegen Gott ist die Dankesschuld des Geschöpfes gegen seinen Schöpfer. Die unverdiente Güte und Barmherzigkeit des himmlischen Vaters, die dem Menschen Leib und Leben, Schicksal und Seele geschenkt hat, verpflichtet ihn zu unauslöschlichem Danke und unbedingtem Gehorsam. Ungehorsam gegen Gott ist versäumter Dank. Sünde ist Schuld.

Das ist das Furchtbare der Sünde, daß sie nicht bloß Unvermögen, sondern daß sie vor allem auch Schuld ist. Nun kann die Sünde sich nicht mehr verstecken hinter dem wohligen Mantel der Entschuldbarkeit. Sünde als Ungehorsam gegen Gott ist stets unentschuldbar. Erst wer die Sünde in ihrer ganzen Nacktheit erkannt und bekannt hat, als eine Schuld im tiefsten Herzen gefühlt hat, die er tilgen möchte und doch nicht tilgen kann, wird ihrer ganzen Furchtbarkeit gewiß.

Was wollen wir da noch fragen, woher und warum die Sünde kam? Sie ist da als die furchtbarste Feindin des Menschengeschlechts. Sie ist da als die furchtbarste Widersacherin deinem und meinem Leben. Sie ist da, und du kannst sie nicht tilgen, und doch mußt du sie tilgen, wenn du deinen Weg, dein Ziel, deinen Gott, dich selber nicht aufgeben willst. Die Sünde lähmt nicht nur als Unvollkommenheit deine sittliche Kraft, sie läßt als Schuld dich nie zur Ruhe kommen. Das Furchtbarste an der Sünde sind die Gewissensqualen.

Und doch — es klingt zwar sonderbar und seltsam — sind die Gewissensqualen der Segen der Sünde. Sie sind der Aufschrei einer gepeinigten Seele, sie sind eine erste Loslösung aus der verhängnisvollen Lähmung, ein erster Widerstand gegen gänzliche Übermannung, sie sind der erste und einzige Ausweg und Aufstieg zu Gott. Erst in den Gewissensqualen wird es dem Menschen klar, daß er ein Geketteter und

Gebundener ist. Erst in deinen Gewissensqualen ahnst du etwas von Freiheit und Frohsinn des Gotteskindes, und deine Seele sehnt sich, sucht und schreit nach ihnen.

Qualvolles Verlangen eines geängstigten Herzens nach dem Heil in Gott, segensvolle Sehnsucht einer ruhelosen Seele nach dem Frieden mit Gott! Wenn es doch erst mehr solchen Heilsverlangens und solcher Friedenssehnsucht unter den Menschen gäbe! Die gegenwärtige friedlose Welt verlangt nach Frieden, aber nur nach dem Frieden, den Menschen geben können, und doch geben sie ihn nicht. Die gegenwärtige Welt muß erst einmal wieder anfangen, nach dem Frieden sich zu sehnen, den Gott allein geben kann, und Gott gibt ihn ganz gewiß. Dann hat die Welt, die ohne Gott sein wollte und doch nicht konnte, den Rückweg gefunden zum Vater droben. Und du? Hier mußt du dir selber wichtiger und wertvoller sein als alle Welt! Denn es handelt sich nicht etwa um die große Menschheitsseele, deren Glied du wärest. Es handelt sich einzig und allein um deine eigene Seele, um das Verloren oder Gerettet deines eigenen Herzens. Wo stehst du mit deiner Schuld und Qual? Oder weißt du noch nichts von ihr? Wo stehst du? Auf dem Abweg, auf dem Irrweg oder aber mit erstem zaghaften Schritte, mit erster zarter Sehnsucht der Seele auf dem Heimweg wieder? Selig du, wenn du hungerst und dürstest nach der Gerechtigkeit vor Gott, denn du sollst satt werden. **Amen.**

II. Das Finden Gottes

(im Heiland).

Der Weg zu Gott führt durch das gehorsame Menschenherz. Aber dieser Weg ist lang und schwer und verzehrt die Kräfte aller Mühe und Anstrengung zum Trotz. Vollkommen sein wie der Vater im Himmel vollkommen ist! Immer wieder brechen Menschen zusammen unter der Last dieses höchsten Gottesgebotes. Auch wenn sie wollen, sie können nicht, und doch müssen sie. Denn nur im Gehorsam gegen Gott findest du Gott. Das ist das Los eines jeden Gottsuchers in seiner qualvollen Sehnsucht. Das ist auch dein Los, wenn du heraus willst aus der Verlorenheit und Verworfenheit in der Sünde und wieder hineinwillst in die Geborgenheit bei deinem Gott.

Ein Hunger und Durst nach dem Frieden der Seele muß dich gepackt und du dich auf dem Rück- und Heimweg zu deinem Gotte wiedergefunden haben in der Erkenntnis und dem Bekenntnis deiner Schuld und Qual, dann will und wird dein Gott auch deiner Schwachheit helfen. Wenn die Wendung deines Lebens eingetreten, wenn der Sinn und die Sendung des Lebens an dich dir neu offenbar geworden ist, dann wird auch Gott sich zu dir wenden und wird dir seine Hilfe senden.

Der Weg zu Gott? Du fragst und klagst noch. Aber da tritt dir jemand entgegen und reicht dir seine Hand und spricht: Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Niemand kommt zum Vater denn durch mich. Die Wendung deines Lebens wird zur Begegnung mit deinem Heiland. Du siehst Jesus von Nazareth vor dir stehen.

Hast du ihn überhaupt schon jemals gesehen? Wohl auf Bildern und auch als Statue, aber im Leben, in der Wirklichkeit des Lebens, in der Not und Sorge deines Lebens ihn gesehen? Du magst manches über ihn gelesen und viel von ihm gehört haben in Bibel und Predigt, aber hast du ihn auch schon einmal selber reden hören, mitten hinein reden in all' die Unruhe deines Herzens, daß es ganz still und stark in dir wurde?

Und wenn Jesus vor dir steht und du ihn siehst und du ihn hörst, dann darfst du dich nicht **neben** ihn stellen, dann mußt du dich **unter** ihn stellen. Erst wenn du unter ihm stehst, siehst du ihn recht und hörst du ihn ganz: Ich bin der Weg! Er ist größer und gewaltiger als du in deiner Kleinheit und Schwachheit. Er ist reicher und reiner! Was wolltest wohl du gegen ihn in der Armut und Ohnmacht deiner Sünde? Niemand kommt zum Vater denn durch mich.

Der Weg zu Gott führt durch Jesus. Gott und du! Zwei Worte, die entgegen aller Sehnsucht doch nicht zusammenklingen wollen, weil sie nicht zusammenklingen können. Jesus und du! Das sind zwei Worte, die in all' ihrer Sehnsucht ganz ineinanderklingen. In Jesus findest du Gott, wie er dir sein will. Gott kommt dir in ihm entgegen. Das ist das Große, daß Gott es wieder ist, der dir entgegenkommt in neuer Gnade und Geduld. Du suchtest Gott, aber Gott suchte dich auch. Du riefst nach Gott, aber Gott rief dich auch. Dein Suchen war freilich nur ein halbes Suchen und dein Rufen war ein kaltes Rufen. So ihr mich von ganzem Herzen suchen werdet, will ich mich von euch finden lassen. Erst die schuld- und qualvolle Sehnsucht eines Herzens, das in seinem Hunger nach Frieden ganz und nur nach Gott schreit, wird Gott finden und wird ihn in Jesus finden. Gottes des Vaters Wesen wird dir im Sohne offenbar. Jesus ist Dolmetscher und Künder, Bringer und Verkörperer seiner heiligen Liebe. Des Vaters vergebende und vergessende, helfende und heilende Liebe leuchtet dir in ihm entgegen, lockt und lädt zu ihm dich ein.

In Jesus findest du Gott, wie er dir sein will. Du siehst ihn neu. In Jesus findest du dich, wie du deinem Gotte sein möchtest. Du siehst dich neu. Du siehst in Jesus den Menschen, wie er am Anfang war, und siehst in dir den Menschen, wie er wurde. Jesus das Abbild Gottes und das Urbild des Menschen. Und darum auch das Vorbild der Menschen. Wunderbares Geheimnis heiligsten Gottmenschentums! Wunderbarer Herzensfrühling auf dieser armen Erde, da Jesus von Nazareth als der Christus, als der Gesalbte und Gottgesandte, unter den Menschen wandelte und mit ihnen zusammen den Weg des Lebens wanderte. Wie fühlte alle Sehnsucht der Menschen in ihm sich geborgen und gestillt: ein Mensch wie wir und dennoch ein Mensch anders als wir!

Und du? Und ich? Ist es nicht lange genug Herbst in unsern Herzen gewesen? In unserer Seele ist es kahl und kalt geworden. Oder sehnst du dich nicht nach dem Frühling, nach Licht und Wärme, nach Grünen und Blühen? Stell' dich mit unter die Menschen, die Jesus nachfolgen, und lausche seinen Worten und blick' auf sein Wesen! Seine Worte sind lautere Liebe, und lauter Liebe ist sein Wesen. Jesus lebt es dir vor: Gottes Liebe gegen dich und deine Liebe gegen Gott,

Jesus hat beides in heiliger Reinheit und Einheit. Ich und der Vater sind eins. Das sind nicht nur Worte, das ist sein Wesen. Das ist der Weg seines Lebens. Das soll auch der Weg deines Lebens sein und das kann der Weg deines Lebens sein, wenn du ihn an Jesu Hand gehst und in Jesus den Frieden deiner Seele findest.

Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Niemand kommt zum Vater denn durch mich. Jesus wandelt vor dir her. Du wandre ihm nach! Er bringt dir Klarheit und Wahrheit über Gottes und dein eignes Wesen. Er rettet dich aus der lähmenden und tötenden Macht der Sünde in eine neue Lebensgemeinschaft mit Gott. Er ist der Weg zum Vater.

Blättre in deiner Bibel! Ihre Lettern sind heilige Wegspuren Jesu von Nazareth. Sein Weg war und ist ein Weg des Gehorsams. Und dieser Weg des Gehorsams führte ihn tief hinab in das Tal des Leids und Leidens, hoch hinauf auf die Berggipfel des Gebets und Glaubens und endlich hinan an den Stamm des Kreuzes. In seiner Liebe zu den Menschen fühlte er sich dennoch einsam unter den Menschen. Sie konnten und sie wollten ihn nicht verstehen. Sie konnten und sie wollten sich selber nicht kennen. Das war ihm allertiefstes Weh. Er verstand und kannte sie ganz und gar. Er trug die Last der Sünde und Schuld mit ihnen. Er wurde versucht wie sie. Aber er rang und riß und rettete sich und sie hindurch und hinauf aus aller Versuchung und Verkettung auf den Berggipfel des Gebets und Glaubens. Mein Vater, so rief er. Vater unser, der du bist im Himmel, so betete er ihnen vor. Ich und der Vater sind eins. Auf daß sie alle eins seien. Das war ihm allerhöchste Freude.

Und dann der letzte Gang. Der Weg zum Kreuz. Der Weg entsetzlichsten Grauens und heiligster Größe zugleich. Menschen wider den Gottgesandten in höchstem Unverstande, in häßlichster Mißgunst, in härtester Qualsucht, in hochmütigster Auflehnung. Gottverlorene Menschen, die den Gottgesandten hinab- und hinausstoßen wollen in die Gottverlassenheit des Kreuzestodes. Und der Gottgesandte auch diese Menschen noch erfassend und umfassend mit heiligster Liebe: Vater, vergib ihnen, auch für dieser, für aller Menschen Seelenheil sein Leben opfernd in letztem Gehorsam gegen den Willen seines Gottes. Getötet werden als ärgster Feind und doch sterben als liebreichster Freund des Menschengeschlechts, die wildeste Leidenschaft der Sünde in seinem Tode noch über sich ergehen lassen und ihnen dennoch standhalten in mildester Liebe. Am Kreuz von Golgatha hangt sein heiliger Leib, so schuldlos und doch so schuldbeladen! Das ist Jesus der Gekreuzigte.

Dem Grabe Josephs von Arimathia entsteigt sein heiliger Leib, leblos geworden aus Liebe und wieder lebendig geworden aus der gleichen Liebe. Das ist Jesus der Auferstandene. Das ist Jesus der Sieger über Sünde und Tod. Das ist der gehorsame Sohn Gottes, an welchem der Vater im Himmel Wohlgefallen hat. Das ist die Botschaft Gottes an die Menschen: Seht Jesum! wie er so waret ihr einst vor der Sünde und so wäret ihr ohne die Sünde! Seht die Menschen von damals! So waren sie in ihrer Sünde und so seid auch ihr noch in eurer Sünde!

Aber dann seht noch einmal auf Jesus! Wie er, so solltet ihr wieder sein und so werdet ihr einst auch wieder sein, wenn ihr an ihn **glaubt!**

An Jesus **glauben?** Kannst du das? Willst du das? Du kannst es nur, wenn du dich unter sein Kreuz stellst. Der Gekreuzigte und du! Oder habt ihr nichts mit einander zu tun? Oder ist alles rein und klar zwischen euch beiden? Du folgtest Jesus mit den Menschen und begleitetest ihn bis an sein Kreuz. Du verwundertest dich und bewundertest ihn! Aber nun unter dem Kreuz? Die beiden Augen aus dem Haupt voll Blut und Wunden fallen auch auf dich. Und was sagen sie dir? Auch du hast mich gekreuzigt! Auch du! Dein Wesen, deine Worte, deine Werke Nägel, mit denen auch du meinen heiligen Leib durchbohrt und ans Kreuz der Schmach und Schande geheftet hast! Auch du ein Gottesschänder! Auch du! Welch' eine Klage und Anklage aus heiligem Heilandsmund! Und doch: Auch du? Welch' eine Frage werbender und wärmender Liebe! Auch du? Vater, vergib! Das geschichtliche Ereignis von damals muß dir zum persönlichsten Erlebnis von heute werden. Der Leib der Liebe hat auch die Last deiner Sünde und Schuld ans Kreuz hinaufgetragen und ins Grab hinabgenommen. Der Leib der Liebe ist auch für dich und deine Sünde dem Grabe wieder entstiegen und lebendig geworden, auf daß auch du entstiegest dem Grabe deines alten Lebens und auferständest zu einem neuen Leben in Gott und mit Gott. Der Auferstandene und du! Oder habt ihr nichts miteinanderzutun?

An Jesus glauben. Das heißt: In die Augen des Gekreuzigten geschaut und an der Hand des Auferstandenen den Weg ins Freie, den Weg zum Vater gefunden haben! Der Weg zum Vater führt durch das Herz des gekreuzigten und auferstandenen Heilands: Erlöst, erworben, gewonnen von allen Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teufels nicht mit Gold oder Silber, sondern mit seinem heiligen teuren Blute und mit seinem unschuldigen Leiden und Sterben. So hat Martin Luthers Meisterhand das Bild unseres Heilands gezeichnet, unvergeßlich in der eindrucksvollen Kürze weniger Worte und doch unermeßlich in der reichen Fülle tiefster Gedanken.

Erlöst durch Jesu Blut! Wenn das erst einmal der Freudenruf deines Lebens geworden ist! Erlöst durch Jesu Blut! Tritt unter das Kreuz und glaube! Dann hast du Frieden, hast heute noch Frieden, kannst heute noch den Gott deiner Sehnsucht, der dir verlorengegangen ist, wiedergefunden haben. Heute noch! Oder willst du noch immer nicht? Du willst vielleicht, aber dein Verstand will nicht. Es sind nicht sittliche, sondern es sind Verstandeszweifel, die dich hemmen. Sind es wirklich nur Verstandesbedenken oder aber hüllst du in sie nur deine Unbußfertigkeit? Ach, es ist ein gar kahles und kaltes Mäntelchen, in das du deine Sünde birgst. Er wird dir kaum wohl zu mute sein. Drum zieh es aus! Aber wenn es nun wirklich nichts weiter als Verstandesbedenken sind, dann gilt auch ihnen die Mahnung: Nicht neben, sondern unter Jesus!

Diese Mahnung bedeutet keine Knechtung. Deinen Verstand in allen Ehren — auch er ist ein Geschenk Gottes — aber es gibt Dinge und Ereignisse, die dein Verstand dir niemals klären wird. Woher kommt deine Liebe zu Vater und Mutter, zu Weib und Kind? Warum

wurde diese und jene Freundschaft? Was zieht dich zu diesem oder jenem Menschen? Weshalb zieht dich gerade zu diesem oder jenem Menschen ein so gewaltiges Vertrauen? Du fragst und kannst dir keine Antwort geben. Das sind Tatsachen des praktischen Lebens, so tiefgegründet und darum so unergründlich tief. Das sind feinste und zarteste Herzensverknüpfungen, die das rohe Auge des Verstandes niemals wird entwirren können. Du siehst nur die äußere Form, aber nicht die innere Gestalt, nur das äußere Werden, aber nicht das innere Wachsen. Das ahnst du und fühlst du und willst du. Du willst eine liebevolle Mutter, ein gehorsamer Sohn, ein herzlicher Freund sein. Und weil du es willst, bist du es. Weil du vertraust, bist du es.

Wieviel weniger vermag dein natürlicher Blick die allerzartesten und allerfeinsten Verknüpfungen der Seele mit ihrem Gotte zu durchschauen. Darum laß einmal hier den Verstand! Du kannst und darfst ohne ihn wollen. Wage das persönlichste Erlebnis deines Erdendaseins und finde den Frieden deiner Seele unter dem Kreuz von Golgatha im Vertrauen zu dem Gekreuzigten! Die Wendung deines Lebens ab von der Sünde, deren Furchtbarkeit dir offenbar geworden ist, muß dir eine Begegnung mit Jesus werden, dessen Freundlichkeit dir zum Frieden helfen will. Wage und wolle Vertrauen zu Jesu, wie der Ertrinkende dem entgegengeworfenen Tau vertraut, und entziffere und enträtsele nicht, was du nicht kannst!

Die gegenwärtige Welt verlangt ja nach Frieden, aber nur nach dem Frieden, den Menschen geben können, und doch geben sie ihn nicht. Der Weg zum wahren Frieden der Seele ist der Weg zum Vater droben. Der Weg zum Vater führt durch das Herz des gekreuzigten und auferstandenen Heilands. Diesen Weg kann die Welt, die Masse nicht gehen. Diesen Weg muß jeder einzelne gehen. Da darf keiner hinter dem anderen, hinter der Masse, hinter der Welt sich verstecken wollen. Da muß ein jeder unter das Kreuz und allein mit dem Gekreuzigten sein. Die Wendung deines Lebens ist ureigenste Angelegenheit deiner Seele. Darum kehr' um! Zögere nicht! Geh deinem Volke voran! Wisse: Wenn du dich gewandt hast, hat ein ganz kleines Stück deines Volkes in dir sich gewandt. Wenn du dir den Frieden der Seele unter dem Kreuz erkämpft hast, ist auch in deinem Volke ein ganz großer Sieg erfochten. In aller Stille, aber um so stärker. In aller Stille beginnt eine ungeahnte Kraft sich zu regen und zu arbeiten, aber sie wird stärker und stärker. Martin Luther zeichnet diese Kraft mit den ergreifenden Worten: Ich glaube, daß Jesus Christus, wahrhaftiger Gott vom Vater in Ewigkeit geboren und auch wahrhaftiger Mensch von der Jungfrau Maria geboren, sei **mein** Herr. Leg' allen freudigen Nachdruck auf den Schluß und bete ihn glaubensfroh: Sei **mein** Herr! Das ist die Neuschöpfung deiner Seele durch die Macht der Liebe des Gekreuzigten, das ist dann ein Neubeginn der Gottesherrschaft auch in deinem Volke in der Kraft des Glaubens an den Auferstandenen.

Der Weg zu Gott! Ohne Jesus kannst du ihn nicht gehen. Durch Jesus gelangst du ans Ziel. Unter dem Kreuz findest du Gott und in Gott findest du dich selber als einen Geretteten und Genesenen, als einen Auferstandenen zur Freiheit, zur Freude, zum Frieden. **Amen.**

III. Das Haben Gottes
(in der Heiligung).

Der Weg zu Gott! Es ist ein langer und kein leichter Weg, den du gehen mußt. Es ist der schmale Weg, der hinwegführt über die tiefe Kluft der Sündenerkenntnis und hindurch durch's Tal eigener Schwachheit und Ohnmacht und hinauf unter das Kreuz von Golgatha zu neuer Gottgeborgenheit, Gottkraft und Gottesfrieden der Seele. Die Strafe liegt auf ihm, dem Gotthelden, Gottmenschen, Gottsohne, auf daß wir Frieden hätten und durch seine Wunden sind wir geheilt. Es ist der Weg des Gehorsams im Glauben, der tief hineinschaut in die Augen des Gekreuzigten, dem es zum gewaltigsten Erlebnis seines Daseins wird: Erlöst durch Jesu Blut. Es ist der Weg zur neuen Lebens- und Kampfesgemeinschaft mit Gott wider die Macht der Sünde.

In Jesus findest du Gott als die große Güte, Gnade und Geduld. In Jesus findest du dich als dein Urbild, Vorbild, Kraftbild. Jesus von Nazareth als der Freund, Führer, Förderer deines Lebens. In ihm hast du Gott und hat dich Gott. In ihm offenbart sich die suchende und findende Liebe deines Gottes. In ihm wird alles Suchen und Sehnen deines eigenen Herzens gestillt. In ihm verklärt sich die bewußte Wendung deines Lebens von der Sünde ab zur neuen Wertung deines Lebens durch die Gnade Gottes. Du erlebst eine Neuschöpfung und Wiedergeburt deiner Seele. Du nimmst aus der Hand deines Gottes Gnade um Gnade. Auch dir gilt das Trostwort des Heilands: Laß dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.

Das Ziel deines Weges ist das Haben Gottes als feste, unerschütterliche Glaubensgewißheit und als starke, unzertrennliche Kampfgemeinschaft. Ungeahnte Kräfte strömen von der Macht der Liebe des Gekreuzigten in dein Herz über und machen es zu einem freien und frohen und friedevollen. Wie arm warst du und wie reich bist du nun! Ja, wie reich! Das Haben Gottes in Jesu Christo ist ein unausschöpflicher Reichtum. Das Ziel, das du auf deinem Wege erreicht hast in einer neuen Gottgeborgenheit, ist ein gewaltig weites und hohes und tiefes Ziel. Das wäre der größte und verhängnisvollste Irrtum, dem du trotz all' deiner Freude zum Opfer fallen könntest, daß du etwa meintest, das gefundene Ziel bedeute ein Ausruhen für dich. Das Haben Gottes ist kein Stillstand, sondern ein neuer Zustand. Das Haben Gottes ist kein Fertigsein, sondern ein Fähigwerden. Wenn du nach langem, beschwerlichem Wege am ersehnten Hause deines Freundes angelangt bist, dann bleibst du auch nicht auf der Türschwelle sitzen. Du bist wohl am Ziel, aber noch nicht am letzten Ziel deines Weges. Das Leben ist dem Gottsucher ein Kampf und bleibt auch dem Gottfinder ein Kampf. Nur die Art des Kampfes ist eine andere geworden. Vorher ein Kämpfen wider Gott und ohne Gott und jetzt ein Kämpfen mit Gott und durch Gott. Vorher ein Kämpfen den Berg hinauf und jetzt ein Kämpfen vom Berg herab. Vorher ein Unterliegen und nun in aller Schwachheit aus Gnade von Sieg zu Sieg!

Vollkommen sein, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist! Du trägst zwar als ein Wiedergeborener, dem die Augen aufgegangen sind

vor der Herrlichkeit seines Gottes, den neuen Keim zur Vollkommenheit in dir, aber du mußt diesen Keim nun auch zur Entwicklung und Entfaltung bringen in einem neuen Leben. Du mußt das neue Leben, das in dir gepflanzt ist, pflegen. Du **bist** schon vollkommen um Jesu willen als wiedergefundenes Kind deines Gottes, und doch **wirst** du erst vollkommen in letzter, höchster Vollendung in der jenseitigen Welt, da du ganz und gar bei Gott bist.

Das Haben Gottes in Jesus ist ein unausschöpflicher Reichtum. Das Haben Gottes ist nicht nur ein Reichsein an Gott, sondern ein Reichsein in Gott. Reich sein in Gott! Das Haben Gottes ist nicht ein Stillstand, sondern ein neuer Weg für sich. Ein Schreiten und Fortschreiten in Gott selber. Es ist der Weg der Prüfung und Läuterung und Reinigung und Heiligung, den wir gehen.

Es ist kein Weltweg mehr, sondern ein Gottweg. Ein Weg mitten durch die Orte der Welt, aber nicht mehr ein Weg von der Art der Welt. Oft ein Weg völliger Vereinsamung, gänzlichen Alleinseins und doch ein Weg allein mit Jesus. Freunde mögen anfangen, von dir sich zu trennen, Jesus als der beste und treueste Freund geht mit dir. Allein, aber allein mit Jesus. Welch' ein Kraftweg! Welch' ein fortwährendes Nehmen und Innewerden der ewigen Gotteskräfte aus der Höhe. Welch' innigste Kraftgemeinschaft allen Leiden und Lasten, Sorgen und Sünden des Lebens zum Trotz.

Kraftgemeinschaft im Gebet als ein Reden mit Gott und ein Innewerden und Wirkenlassen Gottes in unserer Seele. Ein Einswerden mit Gott, wie Jesus eins war und eins ist, und in der Kraft Jesu Christi. Keine unbestimmten Gefühle, keine irdischen Gedankengänge, keine blassen Phantasiegebilde mehr, sondern eine hohe und hehre Wirklichkeit, ein Emporgehoben- und -getragenwerden in die Sphäre reinsten und heiligsten Gotteswillens, ein Atmen neuen, freien, frohen, friedevollen Gottesgeistes. Das sind die Gebete auf dem Wege der Heiligung, der letzten Strecke heimwärts zu Gott.

Kraftgemeinschaft im Sakrament als das feierlichste und heiligste Hintreten vor Gott, als das stärkste Innewerden der Kraftgegenwart des erhöhten Heilandes und das innigste Wirkenlassen seiner sich selbst bis in den Tod darbringenden und opfernden Liebe auf unsere Seele. Jesus in uns und mit uns und durch uns. Kraft und Liebe als Gabe seines Leibes und Blutes. Kraft bis zum Äußersten, als ein völliges Einssein mit seiner Liebe und Liebe bis zum Letzten als ein völliges Einswerden mit seiner Kraft. Kraft und Liebe als höchstes Abendmahlserlebnis. Kraft und Liebe die Sehnsucht des Gottsuchers, die Freude des Gottfinders und die Speise des Gottreichen. Näher, immer näher zu Gott von einer Kraft zur andern, von einer Liebe zur andern! Das letzte Wegstück zu Gott, die Heiligung, führt durch das Herz eines durch die Kraft und Liebe des Heilands geläuterten, gereinigten, geheiligten Gotteskindes.

Kraft- und Kampfgemeinschaft im Leben. Kraft und Liebe als Einstrahlung und als Ausstrahlung. Lebendige Kraft und tätige Liebe. Das Wirken Gottes in uns und das Wirken Gottes durch uns. Ein neues Gebot gebe ich euch, daß ihr euch untereinander liebet, wie ich

euch geliebet habe. Daran wird jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seid, so ihr Liebe untereinander habt. Die Liebe als einziges Merkmal und Erkennungszeichen wahrer Jesusjüngerschaft. Die aus dem Reichtum der in Jesus geoffenbarten Gottesliebe nehmende und weitergebende Bruderliebe als der schönste Abglanz der vollkommenen Herrlichkeit unseres Gottes auf unserer schwachen Seele und als das stärkste Band der unmittelbaren Kraftgegenwart unseres Gottes, das unsere schwachen Seelen in seiner Gnade zusammenhält. Niemand hat Gott je gesehen, so ihr euch untereinander liebet, ist er mitten unter euch.

Der Weg zu Gott führt durch die Gemeinde Gottes, in welcher die Hoheit und Herrlichkeit Jesu von Nazareth in ihrer ewigen Schönheit sich offenbart und hell und klar von dem schwarzen Untergrunde menschlicher Schwachheit sich abhebt. In aller Schwachheit dennoch Schönheit. In aller Ohnmacht dennoch Kraft. In aller Armut dennoch Liebe. So mußt du die Gemeinde Gottes sehen, so mußt du sie erleben, so mußt du selber dich in sie hineinstellen als ein schwaches und doch schönes Glied am großen Leibe der Kraft und Liebe Jesu Christi, weil auch du ein Abglanz und Widerstrahl seiner unbeschreiblichen Herrlichkeit.

Die Gemeinde Gottes als Träger und Wahrer des höchsten Gottesgutes, als Künder und Bringer des Gottesgeistes. Der Geist Gottes als das unsichtbare Band, das sich um die Gemeinde Gottes schlingt und sie zusammenhält, und der Sohn Gottes als der unsichtbare **Herr**, der in der Gemeinde Gottes herrscht und sie immer wieder emporführt und emporhebt und endlich hinaus- und hinaufträgt zur letzten Vollendung unter die Strahlen der Ewigkeit.

Die Gemeinde Gottes unsichtbar in ihrer verborgenen Schönheit, sichtbar in ihrer verklärten Schwachheit. Auch an die Gemeinde Gottes mußt du glauben. Du siehst sie nicht, du erlebst sie. Sie trägt nnd hebt dich. Ich glaube an den heiligen Geist, eine heilige christliche Kirche, die Gemeinde der Heiligen, Vergebung der Sünden, Auferstehung des Fleisches und ein ewiges Leben.

Die Gemeinde Gottes mußt du glauben. Die Gemeinde Gottes ist nicht die Kirche schlechthin. Die Gemeinde Gottes ist in der Kirche. Die Gemeinde Gottes wirkt in der Kirche und durch die Kirche. Viele sind berufen, aber wenige sind auserwählt. Alle, die zur Kirche gehören und ihr sich zurechnen, sind einmal gerufen worden in der Taufe und wurden und werden immer wieder gerufen durch die suchende, sehnsüchtige Liebe des Heilands. Aber vielen sind alle Weckrufe Gottes vergebens. Die Masse verharrt im Ungehorsam, sie bleibt in Unvermögen und Unvollkommenheit, in Sorge und Sünde, in Schuld und Qual. Sie ist führerlos und beruhigt sich in ihrer Führerlosigkeit. Sie verwechselt Freude mit Genußsucht, Freiheit mit Zügellosigkeit und Friede mit Selbstsicherheit. Sie kennt und erkennt sich nicht in ihrer großen Not.

Da sind es immer nur wenige, die durch das ständige Rufen der suchendon Liebe Gottes aufgeweckt und aufgerüttelt werden, welche anfangen, in der Masse sich einsam zu fühlen und nun heraus- und emporstreben an das Licht der Gotteskindschaft. Immer nur wenige, die aus Massemenschen zu Mannen werden möchten. Immer nur wenige, die

sich bereit erklären und finden, dem Rufe des Heilands zu folgen, und von ihm auserwählt werden zu Gliedern der Gemeinde Gottes.

Die Gemeinde Gottes als Kern und Kraft und Krone unserer Kirche. Sie steht wie die Mauer um das Heiligtum. Sie umschließt das Heiligtum, aber sie verschließt es nicht. Sie verschließt es gegen das Verlangen der Sünde, sie erschließt es dem Verlangen der Sehnsucht. Die Gemeinde Gottes darf nicht erstarren, indem sie sich abschließt. Sie muß erstarken, indem sie sich aufschließt. Sie ist eine Gemeinde des Glaubens und der Liebe und der Hoffnung. Der Glaube ist ihr Kern, die Liebe ist ihre Kraft und die Hoffnung ihre Krone.

Die Gemeinde Gottes ist eine Gemeinde der Gläubigen. Sie erfaßt alle die, welche als Glaubende tief in die Augen des Gekreuzigten geschaut und froh an der Hand des Auferstandenen den Weg ins Freie, den Weg zum Vater gefunden haben. Alle die wenigen, die bereit und fähig, im Gehorsam des Glaubens den schmalen und schönen Pfad zu Gott durch das Herz des gekreuzigten und auferstandenen Heilands zu gehen. Alle die wenigen, die erst einmal einsam in der Masse geworden und dann allein mit Jesus gewesen sind und endlich sich zusammengefunden zu gemeinsamer Wallfahrt und Wanderschaft. Um fest als unerschütterliche Mauer stehen zu können, stützen und stemmen sie einander zu gemeinsamem Kampf. Denn das Leben ist und bleibt Kampf, wenn's auch als ein Leben der Heiligung ein Kämpfen vom Berge herab geworden ist. Dennoch ein Kampf, denn die gedoppelten Anstürme und Anpralle der Sünde erheischen eine gedoppelte Anstrengung in der Abwehr. Wer da meinet, er stehe, sehe zu, daß er nicht falle!

Darum die Gemeinde Gottes als eine Gemeinde der Gläubigen auch eine Gemeinde der Liebenden. Die Liebe bindet und kettet die Gläubigen fest aneinander. Die Liebe in dem ganzen und unermeßlichen Reichtum ihrer Formen: Die vergebende und vergessende, helfende und heilende, mahnende und warnende, geduldige und gehorsame, tröstende und tapfere, fürsorgende und fürbittende Liebe. Die Liebe als wärmende und werbende Kraft. Sie stählt und stärkt die Gemeinde Gottes, aber sie lockt und lädt auch zur Gemeinde Gottes. Die Liebe, die sich verpflichtet weiß den Liebenden und verantwortlich den Liebloſen. Die Liebe, die als heilserfüllte das heillose Menschengeschlecht in herzlichem Erbarmen herausreißen, -retten, -ringen möchte aus seiner Friedlosigkeit zum Frieden der Seele mit Gott.

Darum die Gemeinde Gottes als eine Gemeinde der Liebenden auch eine Gemeinde der Hoffenden. Sie ist die Gemeinde derer, die aus allen Ab- und Irrwegen den Heimweg zu Gott gefunden und das Ziel ihrer Sehnsucht erreicht haben. Was will das in heutiger ziel- und hoffnungsloser Zeit bedeuten, ein Ziel und eine Hoffnung zu haben! Ein Ziel und eine Hoffnung sind wie die hellen Lichter eines Leuchtturms auf hoher und stürmischer See. Und was ist Ziel und Hoffnung der Gemeinde Gottes? Gott selber, geoffenbaret in Jesus Christus und erlebt in einem Leben der Heiligung. Ein ewiges Ziel und eine ewige Hoffnung entgegen all' den zeitlichen und vergänglichen Zielen und Hoffnungen, welche die Welt zu bieten vermag und es ist doch nur ein leerer Schall,

eine hohle Schale, ein trügerischer Schaum. Ewigkeit, in die Zeit leuchte hell hinein! Jesus Christ, du nur bist unsrer Hoffnung Licht!

Die Gemeinde Gottes eine Gemeinde der Heiligen. So nennt sie unser Bekenntnis. Heilige, Vollkommene, sittlich Reine? Sind wir das? Können wir das auf dieser Erde überhaupt einmal werden? Wird dann nicht die Gemeinde Gottes von der weltverlorenen Masse um so ärger verfolgt und verspottet, gescholten und gelästert werden? Ist das nicht Hochmut und Heuchelei? Nichts ist der Gemeinde Gottes gefährlicher und muß von ihr mehr gefürchtet werden, als der unreife Geist eines undankbaren Hochmutes und einer unehrlichen Heuchelei. Heilig ist alles andere als hochmütig und heuchlerisch. Heilig ist auch garnicht als vollkommen und sittlich rein zu verstehen. Heilig ist dem Bekenntnis soviel wie ausgesondert, auserwählt zum Leben in der Heiligung. Heilig ist: Dem Heiland geweiht und zu seinem Dienst bereit. Die unsichtbare Gemeinde der Heiligen ist die froh und frei gewordene Streiterschar des Heilands, die allen Rückschlägen und Niederlagen des eigenen Lebens entgegen als heilserfüllte dem heillosen Geschlechte die Botschaft vom Frieden der Seele mit Gott bringt und um diesen Frieden in Gott mit den Menschen in heiligem Kampfe ringt. Nichts ist der Gemeinde ferner und fremder als Hochmut und Heuchelei. Sie kennt ein anderes und höheres: Gerettet sein gibt Rettersinn. Sie ist als eine Gemeinde der Wiedergefundenen einzig und allein da, zu lieben und zu suchen und zu retten.

Die Gemeinde der Heiligen ist Kern und Kraft und Krone der Kirche. Sie ist die Gemeinde in der Gemeinde. Sie muß sich von einer dreifachen Verpflichtung und Verantwortung getragen und getrieben wissen: Gegen Gott, gegen die Gläubigen, gegen die Suchenden. Sie verwahrt und verwaltet in ihrem Schoße ein dreifaches Gut: Vergebung der Sünden, Auferstehung des Fleisches und ein ewiges Leben. Das hat sie zu bergen und zu bringen. Vergebung der Sünden: Erlöst durch Jesu Blut! Gereinigt und gerettet. Auferstehung des Fleisches: Er sei mein Herr! Frei und froh und ein Sieger über Sünde und Tod. Ewiges Leben: Ich sein eigen! Ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht: Jesus Christus. Das Himmelreich, dessen Bürger ich geworden bin durch Gottes Gnade, ist mir beides: Gegenwartsgröße und Ewigkeitsgröße. Das Ewige ist mir Kern und Kraft und Krone des gegenwärtigen Lebens. Ich trage den Keim der Vollkommenheit in mir als ein völliges Innewerden Gottes und bringe den Keim der Vollkommenheit zur Entfaltung und Vollendung als ein Eingehen zu Gott in dem Lichte seiner Herrlichkeit.

Die Gemeinde der Gläubigen ist der Ruf Gottes an die Suchenden. Du findest Gott in Jesus und du hast und erlebst Gott in der Gemeinde. Du findest Gott in Jesus, der dein Bruder sein will, und du hast Gott und erlebst ihn in seinem ganzen Reichtum in dem Leben der Brüder, das ein Leben der Liebe sein soll.

Bist du schon ein Glaubender? Dann wirke und wecke Glauben durch deine Liebe! Oder bist du noch ein Suchender? Dann komm und finde Glauben an die starke Liebe deines Heilands durch den schwachen Abglanz dieser Liebe in den Menschenherzen! Ein Suchender oder ein

Glaubender? Frage dich! Prüfe dich! Entscheide dich! Eine herrliche Verheißung winkt dir. Eine heilige Verantwortung weckt dich. Und doch dem Suchenden und dem Glaubenden ein gleiches: Das Ziel ihres Weges: Bei Gott!

Darum ans Ziel! Du Suchender, ans Ziel mit ganzer Sehnsucht! Du Glaubender im Ziel näher ans Ziel in völliger Heiligung! Ein in Gott reicher Jünger des Herrn sagte einmal: Ich habe mir früher die Heiligung ganz falsch vorgestellt. Ich glaubte, wenn ich erst am Ziel sei, dann ginge es immer höher, immer höher mit mir bis endlich in den Himmel selber. Aber als ich am Ziel war, merkte ich, daß es anstatt höher immer tiefer ging. Ich erkannte es: Er muß wachsen, ich aber muß abnehmen. Je näher dem Kreuz, um so tiefer unter dem Gekreuzigten. Der Weg zu Gott: Immer näher, immer näher und: Immer tiefer, immer tiefer hinein in Demut und Liebe! Immer näher, immer tiefer, immer kleiner, immer reicher! Am Ziel ans Ziel! **Amen.**

Druck von H. Bettenworth, Grabow i. M.

2711.

Hefte der Volksmission in Mecklenburg.
Nr. 2.

Die Macht der Musik.

Drei Predigten

von

Theodor Rohrdantz
Pastor in Grabow i. M.

mit Geleitworten

von

Landessuperintendent Konsistorialrat D. Leo-Malchin

und

Landeskirchenmusikdirektor Emge-Schwerin.

Grabow i. M.
— 1924 —

Zu beziehen allein durch die Geschäftsstelle der Volksmission in Mecklenburg (Postscheck: Pastor Theodor Rohrdantz in Grabow i. M. Hamburg Nr. 65252).

— Grundpreis: 0,15 Mark. —

Vorwort.

Die Nachricht, daß das zweite Heft der Volksmission der „Macht der Musik" gewidmet sein soll, habe ich mit Freude begrüßt und der Bitte des Herausgebers, diesem Hefte ein kurzes Geleitwort zu geben, um so lieber entsprochen, als ich dadurch Gelegenheit habe, zugleich ein Wort für die so hochnotwendige Pflege der musica sacra in den Gemeinden unserer Landeskirche einzulegen. Emil Frommel sagt in seinem Vorwort zu dem im Jubeljahre 1883 zu Luthers 400jährigem Geburtstag erschienenen Buche „Der singende Luther": „Ein Volk wird durch die Mächte erhalten, die es ins Leben gerufen und ihm sein Fundament gaben. So muß auch unsere evangelische Kirche zurück zu den Quellen, die ihm die Väter wieder geöffnet. Ist unsers evangelischen Volkes Herz wieder fröhlich geworden, dann wird es auch mit seligem Munde die Lieder jener Zeit (der Reformation) singen, ja **sein Mund sich selbst auftun zu neuen Liedern** zum Preise Gottes und seines Christus." Wir stehen heute auch in einem Jubeljahr. Hat doch unser Dr. Martin Luther im Jahre 1524 seine ersten Lieder herausgegeben und dadurch sein Wort an Spalatin eingelöst: „Ich bin willens, nach dem Exempel der Propheten und alten Väter der Kirche deutsche Psalmen für das Volk zu machen, d. i. geistliche Lieder, daß das Wort Gottes auch durch den Gesang unter den Leuten bleibe." Damit war der Keim zu unserm Gesangbuch geschaffen, welches nicht weniger als 30 Lieder unseres Reformators enthält, und dem deutschen Kirchenlied die Schwingen geschenkt. Welch eine Fülle des Segens ist damit unserm lutherischen Kirchenvolke eröffnet. Wie wird das Gesangbuch als teures Erbe aus unserer Väter Zeit in den frommen Häusern unserer Gemeinde hochgehalten, wie oft greifen Alte, Kranke, Betrübte und Angefochtene zum Gesangbuch, um aus seinem Liederschatz zu schöpfen, wonach ihre Seele sich sehnt, Trost und Frieden, Kraft der Aufrichtung und Mut zum guten Kampf des Glaubens! Und vollends, was wären unsere Gottesdienste ohne die Lieder der feiernden Gemeinde? Sind doch die Lieder die Leiter für die Gebete der Gemeinde! Wenn nicht alles trügt, wird in allernächster Zeit auch in unserer Landeskirche die Frage der Gottesdienstgestaltung brennend werden und das Ziel wird sein, den Gebetscharakter des Gottesdienstes mehr, als bisher, zur Geltung zu bringen. Sind doch schon die meisten deutschen Landeskirchen in diese auch gerade von der Jugend getragene Bewegung eingetreten. Professor D. Günther aus Marburg hat jüngst in den Leitsätzen zu seinem Vortrag über Grundriß und Aufbau des evangelischen Gottesdienstes gesagt: „Als ein aus dem echten Schatz der evangelischen Kirche Altes und Neues schöpfender Laiendienst ist die Pflege des Kirchengesanges zu achten, dem es bei der

Unzulänglichkeit des menschlichen Worts zusteht, das Unsagbare auszusprechen und, was das Verkündigungswort nur in außerordentlichen Fällen vermag, den heutigen Teilnehmer am Gottesdienst aus der Sphäre der übermächtigen Welt- und Zeiteindrücke in eine weltüberlegene Sphäre zu versetzen." Es gilt, nicht zu säumen in der heutigen Notzeit, in der die deutsche Volksseele tief erschüttert ist und umworben wird von mystischen und apokalyptischen Stimmen und nicht zum wenigsten von dem Sirenengesang der katholischen Kirche, die ihre Zeit gekommen glaubt, um der verhaßten lutherischen Gegnerin den Garaus zu machen. Es gilt den Wiederaufbau des lutherischen Gemeindelebens von den neu belebten Gottesdiensten aus.

Möchte es der Volksmission vergönnt sein, zu dem Ziele mitzuwirken, daß unser evangelisches Volk neu erstehe in „des Glaubens Kraft und Sangeslust seiner Väter. Das walte Gott."

Malchin, im Jahre des Jubiläums des evangelischen Gesangbuchs.

D. Leo.

Singet dem Herrn!

(Kantatepredigt.)

Singet dem Herrn in eurem Herzen! Colosser 3, 16.

Es ist etwas Schönes und Großes um die Gabe des Gesanges, und wir freuen uns dankbar darüber, daß unser Kirchenjahr uns alljährlich einen Sonntag schenkt, der uns die Kraft des Gesanges vor Augen führen soll. Jede Kunst ist schön und groß, aber die Kunst des Gesanges ist doch die schönste und größte, weil sie der unmittelbarste, ursprünglichste Ausdruck unserer Gefühle ist und darum auch fähig, die meisten Herzen der Menschen sich zu erobern. Bilder malen können nur wenige, Bilder verstehen nicht viel mehr. Und wenn auch nicht alle Menschen singen können, so ist doch die Freude am Gesange eine ganz allgemeine.

Und darum dürfen auch wir in der Kirche uns dieser allgemein menschlichen Forderung: **Singet!** nicht verschließen, müssen im Gegenteil bestrebt sein, das Gesangliche in unsern Gottesdiensten und Feiern wie in unserm christlichen Leben mehr noch als bisher zu betonen. Lieder sind eine feste Wurzel, die hineinwächst in die Seele des Volkes. Wer Lieder zu singen weiß, ist eine Macht im Volke. Wir alle wissen von der zerrüttenden Macht all' der niedrigen Lieder, die unser Volk über seine Lippen bringt, sich selbst damit vergiftend. Dieser schädlichen Macht müssen wir die reinigende Macht edlen Gesanges entgegenstellen. Darum noch einmal: singet! Singen ist die Sprache der Seele.

Jeder edle Gesang ist wie eine befreiende Tat. Er befreit das menschliche Gemüt von den Sorgen und Gedanken des Alltags und hebt es in eine höhere Stimmung hinauf. Der Singende fühlt sich versetzt in die Welt des Märchens oder der Waldes- und Wanderlust oder der vaterländischen Begeisterung oder einer reinen und schönen Liebe. Es ist so, als ob du im Singen dein Festkleid anziehst. Du kannst nicht singen, ehe sich die Sorgenfalten auf deiner Stirn geglättet, die Gedanken des Unmuts in deinem Herzen beruhigt haben. Nur ein freier Mensch darf fröhlich singen, nur einer, der einmal alles Alltägliche vergessen und hinter sich liegen lassen kann.

Jeder edle Gesang ist eine einigende Tat. Er formt als Sprache der Masse eine Menschenmenge zu einer festen Einheit. Gewiß kannst du auch als einsamer Wanderer mitten im Schatten des Waldes oder auf sonnenüberstrahlter Wiese deinen Gefühlen im Liede Ausdruck geben. Es kann etwas Erhebendes in der hellen Stimme eines Mädchens liegen, das in den stillen Abend hineinsingt. Und doch gewinnt der Gesang seine eigentliche Kraft erst dann, wenn mehrere ihn anstimmen. Dann fühlen sie sich alle als eine Schar Gleichgesinnter. Alle widerstrebenden und widersprechenden Gefühle sind weitweg gebannt. Jeder hat an sich gewiß schon einmal die einigende Kraft des Gesanges erlebt. Dort marschiert eine Kompagnie müder Soldaten. Der eine denkt an das Vaterhaus,

der zweite an den toten Freund, der dritte an das, was morgen kommt, der vierte hat Hunger und der Hauptmann denkt an die Schlacht. Da stimmt die Kompagnie ein Lied an. Jeder Sonderwunsch ist plötzlich vergessen. Alle werden sie nur von dem einen gemeinsamen Gefühl beseelt: Wir sind Soldaten! Und wie es den Soldaten geht, so auch den Kindern einer Schulklasse, den Gefährten einer Wanderschaft, den Jünglingen und Jungfrauen eines Vereins. Das Kind ist nur noch Teil seiner Schulklasse, der Wanderer Gefährte unter Gefährten, und die Freundschaft in einem Verein erwacht dann am schönsten, wenn frohe Lieder erklingen.

Jeder edle Gesang ist eine vorwärtstreibende Tat. Er treibt die Singenden vorwärts auf dem Wege ihres Lebens und über die Hindernisse ihres Lebens hinweg. Darin zeigt sich der Gesang erst als der rechte Freund und Helfer, daß er dem Menschen nicht nur die gegenwärtige Sorge nimmt, sondern auch die Kraft verleiht, die zukünftigen Sorgen besser als bisher zu überwinden. Setze dich neben einen sorgenden Menschen und stimme gemeinsam mit ihm ein Lied an und du wirst ihm helfen, seine Sorgenwand zu zerbrechen. Ja, Lieder können erheben, begeistern und anfeuern. Müdigkeit, wo bist du? Verzagtheit, Verzweiflung, wo seid ihr? Lieder bringen Mut. Wir schreiten vorwärts durchs Leben unter den Festklängen anspornender Lieder.

Und doch liegt in jedem Gesang eine große Selbsttäuschung, eine Kraftlosigkeit. Das Lied ist die Sprache der Seele. Aber jedes noch so hohe und herrliche Lied ist schließlich doch nur ein Selbstgespräch der Seele. Die Kraft, die uns das Lied gibt, ziehen wir aus uns selbst. Das Lied ist Selbstbefreiung. Du besingst den Wald, die Wiese, den Abend, die Sterne. Aber Wald und Wiese sind stumm, und Abend und Sterne reden nicht. Du täuschest dich, wenn du im Liede zu stummen Mächten dich erhebst. Du glaubst, zu ihnen zu reden und redest in Wahrheit doch nur zu dir selbst, zu deinen eigenen schönen Gefühlen. Du besingst das Vaterland oder die Braut. Aber das Vaterland sind Menschen und die Braut ein Mensch wie du. Darum: **Singet dem Herrn!**

Wenn du dem Herrn singst, liebe Seele, dann ist dein Singen kein Reden zu toten Dingen, kein Selbstgespräch mehr, sondern ein Reden zu dem Lebendigen in der Höhe. Nicht schwachen, menschlichen Ohren singst du deine Gefühle. Das gewaltige Ohr Gottes wird deinem Liede lauschen, wenn du dem Herrn singst. Darum: Singet dem Herrn!

Das Lied befreite dich. Du erholst dich im Liede über die Sorgen der Erde. Aber es war wie ein flügellahmes Fliegen, das nicht durch die Wolken am Himmel hindurchdringt. Das Gotteslied erst trägt dich in kühnem Fluge in die blaue, lachende Ewigkeit hinein. Erst in der blauen, lachenden Ewigkeit des Gottesliedes wird die sorgen- und sündenvolle Erde deinen Augen sich punktartig zusammenschrumpfen und dann ganz entschwinden. Trotz aller Selbstbefreiung wirst du immer wieder von der Erde angezogen und heruntergezogen. Darin zeigt sich die herrliche Flugkraft des Gottesliedes, daß sie stärker ist als alle Anziehungskraft dieser Erde.

Das Lied formte dich mit deinen Mitmenschen zu einer festen Einheit. Völker, Staaten, Gemeinden, Vereine, Zusammenkünfte zerfallen.

Sie alle werden zusammengehalten durch den Willen sterblicher Menschen. Es gibt nur eine Gemeinschaft, die das Zeitliche überdauert, das ist die Gemeinschaft derer, die Jesus den Herrn als ihren König in ihrer Mitte aufgenommen haben. Sein Blut, für uns vergossen, ist ein unlösliches Band. Wenn wir Gotteslieder singen, dann fühlen wir uns nicht nur als eine Gemeinde, sondern als eine Gemeinde des Herrn, als eine Gemeinde, in welcher der Herr Jesus als unser auferstandener und erhöhter Heiland unter uns weilt.

Und Seine Gnadengegenwart ist es nun auch, die uns das, was weltliche Lieder nur unvollkommen zu geben vermögen, in überschwenglicher Fülle reicht. Lieder treiben vorwärts. Sie bringen Mut. Aber es kann Schwierigkeiten im Leben geben, vor denen selbst der größte Mut zusammenbricht, Schwierigkeiten, zu deren Ueberwindung Kraft aus der Höhe not ist, Schwierigkeiten, welche mehr als gewöhnlichen Mut, eben Glaubensmut von uns fordern. Und solchen Glaubensmut in uns zu wecken, sind die Gotteslieder da.

Und doch können selbst Gotteslieder ohne Kraft verhallen. Andernfalls müßte es unter den Menschen viel mehr glaubensmutige, hoffnungsstarke Persönlichkeiten geben, als man gewöhnlich findet, viel mehr siegesgewisse Gesichter unter all den sorgenvergrämten Mienen unserer Tage. Denn noch sind die Gotteslieder nicht verstummt. Sie werden gesungen wie ehedem. Aber selbst im religiösen Gesange kann eine arge Selbsttäuschung liegen. Gewiß sind unsere Gesänge immer ein Reden zu dem Lebendigen. Aber aus dem Reden zu dem Herrn muß ein Reden mit dem Herrn, muß eine wirkliche Zwiesprache werden. Es genügt nicht nur, daß wir Gott ansingen. Als Singende müssen wir auch eine Antwort von Gott auf unser Singen bekommen. Ein Prediger hat einmal sehr treffend bemerkt: Wir Menschen begehen im Gebete unserm Gott gegenüber oft eine grobe Unhöflichkeit, die wir im menschlichen Verkehr niemals tun würden, daß wir reden und, wenn wir fertig sind, weggehen, ohne zu warten, bis Gott uns antwortet. Unser Gebet ist meist gar kein Zwiegespräch mit Gott, sondern nur ein Durcheinanderreden unserer verschiedenen Wünsche und Gedanken. Was vom Beten gilt, gilt auch vom Singen. Das religiöse Singen ist schließlich nichts anderes als ein Beten, nur in dichterische Form gegossen.

Wie oft haben wir im Kriege gesungen: Wir treten zum Beten vor Gott den Gerechten. Aber wir dachten zu allererst an die Heimkehr unserer Lieben und an den äußeren Sieg unseres eigenen Vaterlandes, wir dachten garnicht daran, uns und unsere Mitbrüder nun wirklich dem gerechten Gotte, von dem wir sangen, zu unterwerfen. Wir singen: Befiehl du deine Wege, und verlassen meist mit dem gleichen sorgenvollen Gesicht die Kirche. Wir denken garnicht, die erbetene und auch erhaltene Hand Gottes nun wirklich zu ergreifen, um an dieser Hand durchs Leben zu gehen. Wir singen: O Haupt voll Blut und Wunden. Und dieser Karfreitagsgesang ist jedesmal ergreifend. Aber warum bleibt er meist so wirkungslos? Weil die Singenden wohl von einem schönen Mitgefühl beseelt sind für die Kreuzesschmerzen und -schmach des Heilands, aber oft nicht den Glaubensmut haben, die Antwort des Kreuzes auf ihr Singen zu hören: Für dich, liebe Seele.

So kann es also noch nicht genügen: Singet dem Herrn! Es muß heißen: **Singet dem Herrn mit eurem Herzen!** Wir müssen die Kraft und den Mut haben, das äußerlich Gesungene wirklich zum inneren Besitz unserer Seele zu machen. Gottesslieder müssen weniger Gefühlslieder, mehr Glaubens- und Gebetslieder sein.

Unsere Gottesslieder müssen weniger Lippenlieder, mehr Herzenslieder werden. Singet dem Herrn in eurem Herzen!

Es ist leicht, im frommen Gefühl sich emporzuschwingen in die blaue, lachende Ewigkeit. Aber wir Menschen sind Erdenmenschen, Arbeitsmenschen. Singen, so köstlich es ist, darf nur eine Erholung und innere Stärkung sein. Und da heißt es denn, aus der blauen, lachenden Ewigkeit wieder herunterstiegen auf die Erde und diese Erde und all' ihre Menschen darauf mit Ewigkeitsstrahlen aus der Höhe zu durchleuchten. Wir müssen im Gesange nicht nur Gott etwas geben, sondern von ihm auch etwas nehmen, mitnehmen wollen für den Alltag. Wir geben Zeitliches und nehmen Ewiges. Das Herz, das starke Herz des Singenden muß sich Gott im Gesange ganz aufschließen wollen und dann sich sättigen, sich ganz durchtränken mit den Strahlen der Ewigkeit. So erst sind Gottesslieder für uns ein wirklicher Gewinn.

Aber die Menschen haben eine merkwürdige Angst vor Gott, auch vor der Einigung mit Gott. Sie behalten sich immer das Recht vor, ihre Beziehungen zu Gott abzubrechen, sowie es ihnen beliebt, und brechen sie oft schon ab, wenn sie das Gotteshaus verlassen. Was nützt dann aber der gefühlvollste, frömmste, ewigkeittrunkenste Gesang, wenn die Einigkeit mit dem Herrn von so kurzer Dauer ist? Der Herr ist mein! So bekennst du es freudig im Gesange. Und du tust recht. Aber hörst du nicht die Antwort Gottes an dich: Du bist auch mein? Die Erlöserkraft Jesu, die in dir im Gesange mächtig wird, muß eben in dir zu einer Kraft innerer Läuterung werden. Jesus gehört deinen Liedern, ihm gehört dafür aber auch dein Herz.

Singen ist Beten, echtes Herzenssingen ist noch mehr als Beten, ist Opfern, ist Hingabe der ganzen Person an den Heiland. Aber dieses Opfern fürchten eben viele. Denn Opfern tut weh. Singen ist leicht und angenehm. Aber die innere Wahrheit des Gesungenen ins Herz zu fassen, ins Leben zu übertragen, das ist schwer. Und trotzdem: Singet dem Herrn in eurem Herrn, das allein bringt uns vorwärts. Und wir müssen vorwärtskommen, herauskommen aus unserer schweren Zeit.

Eine Zeit aus der deutschen Geschichte ist der unseren nahe verwandt. Die Zeit des dreißigjährigen Krieges. Da klingt es fast wie ein Wunder: keine Zeit war reicher an Gottesliedern als diese, weil keine Zeit blutendere Herzen gesehen hat als diese Zeit. Als sie in der Trübsal saßen, griffen sie zur Harfe und sangen sich heraus aus dem Elend. So grüßen wir euch, ihr glaubensstarken Sangeshelden aus dem 17. Jahrhundert mit einem Paul Gerhardt an der Spitze, grüßen euch als frohe Kampfgenossen gegen alles Leid der Erde, grüßen dich, du Sonntag Cantate.

Dem Herrn wollen wir singen,
Unser Herz ihm als Opfer bringen
Und der Sieg wird uns gelingen. **Amen.**

Die Melodie deines Lebens.

(Kantatepredigt.)

Nun wir denn sind gerecht geworden durch den Glauben, haben wir Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesus Christus.
Römer 5, 1.

Warum singst du? Wann singst du? Was singst du? Du wirst auf diese Fragen kaum sofort eine Antwort finden. Denn den Anstoß zum Singen gibt dir nicht der wägende Verstand, sondern das wagende Gefühl. Singen ist stets ein Wagnis, ein sich Hervor- und Emporwagen der Seele. Singen will eine Brücke sein vom alten zum neuen Menschen. Singen bedeutet das Erleben und Einatmen einer anderen, höheren, reineren Welt, und das Verlangen nach dieser Welt soll dir Anlaß zum Singen sein.

Als Singender streckst du die Hände empor und greifst nach jener Welt, sie zu besitzen, aber als Glaubendem kommt sie dir entgegen und greift nach dir, dich zu besitzen. Das ist tiefste Verwandtschaft von Gesang und Glaube. Als Singender gehst du den Weg von unten nach oben und bleibst der ewig Sehnende, aber als Glaubender gehst du den Weg von oben nach unten und bist fortan kraft des Geistes von oben, der in dir wohnt, ein Siegender über die Geister und Gewalten von unten. Ein Sehnender und ein Siegender, das ist größte Verschiedenheit zwischen Gesang und Glaube. Das gemeinsame Ziel, das beide wollen, ist jene andere Welt. Und was ist das Andere, das Höhere, das Reinere jener Welt? Es ist das Sünd- und Sorgenfreie, das Hemmungs- und Hindernislose, es ist die alle Versuchungen und Verführungen überwindende Macht des Guten, es ist der Zustand letzter und höchster Vollkommenheit, die wir ahnen und wünschen und suchen. Es ist jene reinste Harmonie, die vom Singenden erstrebt und vom Glaubenden erlebt wird. Es ist das Einswerden mit dem Vater durch den Frieden, den uns Jesus gebracht hat. Dein Singen ist erst dann gesegnet, wenn es ein Glauben ist, und dein Glauben ist erst dann rein und reich und reif, wenn es dir wurde zur gewaltigsten Melodie deines ganzen Lebens: Einswerden mit dem Vater durch Jesus Christus.

Einswerden mit dem Vater durch Jesus Christus die Melodie deines Lebens. Ein Fernklang und ein Widerklang, ein Nahklang und ein Mißklang, ein Wohlklang und ein Gleichklang, ein Friedensklang und ein Heimklang.

Es ist die Melodie des Lebens ein Wechselspiel der Töne von oben und der Töne von innen. Es ist das Fragen aus der Höhe und das Antworten des Herzens. Es ist das endliche Finden der zwei und das Funkeln dieser zwei in der letzten Freude des sich Gefundenhabens. Das

ist das Gewaltigste und Größte an der Melodie des Lebens, daß das erste Klingen von Gott kommt. Das gibt der Melodie erst so etwas Heiliges und Hohes, Ergreifendes und Erhebendes, daß es Gottesklänge aus der Ewigkeit sind, die durch die Seele rauschen. Wir werden im wörtlichsten Sinne durch jene Gottesklänge ergriffen und erhoben. Ihr Rauschen reißt uns mit fort, daß wir es spüren: nicht wir, sondern Gott.

Gott ruft! Und die Seele — wacht und wartet, hofft und horcht, atmet und antwortet. Gott ruft aus der Ewigkeit, und du hörst einen Fernklang an die Tür deiner Seele klopfen. Gott ruft, und die Seele, jenes feinste und feierlichste Instrument in deiner Brust, beginnt zu tönen und zu antworten im Widerklang. Es ist wie der Wind, der über die Saiten einer Harfe hinwegspielt: so zart und zaghaft, so fern und versponnen. Aber da sagst du vielleicht, du wissest von Fernklang und Widerklang nichts. Und du kannst auch nichts davon wissen, so lang' dein Leben noch so stürmisch und laut einhergeht. Still und leise muß es in dir werden, daß du achten lernst auf die zarteste und fernste Stimme Gottes, daß du merken lernst auf das zaghafte und feierliche Widerklingen in deiner Seele. Oder gehörst auch du zu den Vielen, die garnicht wissen, daß sie eine Seele in sich tragen? Du mußt dir Stunden der Stille schaffen, da du lauschen kannst, und darfst nicht warten, bis Gott dir solche Stunden schafft. Oft schickt Gott einen Menschen nur deshalb in die Nacht des Lebens, damit es stille um ihn ist und er das Lauschen lernt. Aber oft bringt der Mensch auch in die Stille der Nacht ein Herz voll Tagesunruhe, in die Abgeschiedenheit des Leides eine Seele voller Zwiespältigkeit hinein, und Nacht und Leid waren vergebens. Lauschen will und muß gelernt sein. Darum: aus dem Alltag zur Andacht! Nur dann wirst du zum Lebens- und Leidensgehorsam erzogen, wenn du Geduld hast zu horchen auf die Stimme von oben, wenn du dich weigerst, den Fernklang aus der Höhe und den Widerklang in der Tiefe zu übertönen.

Es sind unsichtbare Schallwellen, die aus der Ewigkeit zu dir herabfluten, es sind die Engel Gottes selber, die zu dir herabsteigen: aus der Ferne zaghaft leise, aber dann mit einem Male ganz deutlich und ganz nahe. Gott ist nicht nur ein fernes Ungefähr, er ist die unmittelbarste, gewaltigste, heiligste Nähe. Gott ist nahe! Domglockenklänge und Gewitterdröhnen sind nur wie ein schwaches Flüstern gegen die Nähe des heiligen Gottes. Der heilige Gott ist nahe! Mit dieser Tatsache unseres Lebens sollten wir endlich unerbittlichen Ernst machen. Es ist freilich zunächst ganz und gar keine erfreuliche, sondern eine erschütternde Tatsache.

Denn es weckt der Nahklang des heiligen Gottes einen Mißklang in unserer unheiligen Seele. Gott und die Seele können und wollen garnicht zusammenklingen. Wie sollten denn auch die größte Glocke in der Vollkraft ihrer Töne und das kleinste Armsünderglöcklein zusammenstimmen können? Wie schwach und schrill klingt es in unserer Seele, wie schwer und schön aus der ewigen Ferne, die uns zur unendlichen Nähe wird! Unser inneres Ohr muß den Mut und Willen haben, jenen Zwiespalt zwischen Gott und der Seele erklingen zu hören. Unser Herz muß hindurch durch alle Qual der Zerrissenheit. Alles ehrliche und tapfere Sehnen erfordert Kraft und Kampf. Wer Sieg und Segen

greifen und kosten will, muß erst einmal das Böse und die Bitterkeit der eigenen Sünde schmecken. Wer eins werden will mit dem Vater, muß erst einmal sich ganz und gar uneins gefühlt haben. Es geht um das Innerste und Höchste, geht um deine Seele. Da darfst du dich nicht begnügen mit Stimmungen und Einbildungen und unklaren Wirkungen aus der Ferne, da muß es dir heiligster Ernst und unerbittliche Aufrichtigkeit sein. Harmonie des Lebens ist keine Übertünchung und Übertönung, sondern ist einzig und allein Geschenk der Gnade Gottes an eine schmerzvoll-schreiende Seele!

Unser Herz ist unruhig, bekennt der heilige Augustinus, bis es Ruhe findet in dir! Unser Herz ist uneins, bis es eins wird mit dir! Ein Klang löst sich da aus der Ewigkeit und klingt an dein Ohr: Jesus Christus. Was wären wir ohne Ihn? Was bist und bleibst du ohne Ihn? Jesus Christus. Er trug und trägt das Kraftgeheimnis der Lebensharmonie in sich selber: Ich und der Vater sind eins. Was wir ersehnen und erstreben in schmerzlichem Verlangen, Er hat es. Er hat es als innersten Besitz der Seele, als Gut und Gabe seines Vaters, die Ihm trotz aller Selbstverständlichkeit ganz und gar nicht selbstverständlich war, die auch Er sich erst in schweren Gebets- und Gewissensanliegen neu erringen mußte, die Ihm darum nur um so wert- und wirkungsvoller wurde. Eins sein mit dem Vater! Auch Jesus Christus hat die Zerrissenheit Seiner Seele bis ins Tiefste und Letzte schmecken müssen in dem Gebetszwiespalt zu Gethsemane und der Gottverlassenheit auf Golgatha. Aber Er überwand sie und fand sich wieder in neuer, stärkerer Einheit mit dem Vater. Nicht mein, sondern dein Wille! Vater, in deine Hände! Das ist der Wohlklang in der Heilandsseele Jesu Christi!

Aber größer und gewaltiger noch als das Wesen des Gottessohnes ist seine Wirkung auf uns. Der Wohlklang seiner Seele weckt den Gleichklang unserer Seele. Das ist das Wunderbare in der Melodie unseres Lebens, daß unsere wankend und schwankend gewordene Seele in Jesus Christus das Gleichgewicht, den Frieden mit dem Vater wiederfindet. Die Mißklänge werden zu Gleichklängen. Wie harmonisch flutet doch die Lebensmelodie eines Menschen dahin, dem die Einheit Jesu mit seinem Vater zur Einheit der eignen Seele mit ihrem Gott geworden ist! Wie kraftvoll das Leben des Menschen, der die Gethsemanenot und Golgathaverlassenheit als Eigenwille und Eigenschuld in seiner Seele hat schmecken müssen und dann den Gethsemanesieg und die Golgathafreude des in Jesus Christus neuauferstandenen Menschen hat erleben dürfen! Welch' eine Sicherheit und Sorglosigkeit des Daseins! Wohl gibt es noch manchen Rückfall und Rückschlag, und doch werden sie alle, mögen sie auch noch so schwer uud schmerzlich sein, übertönt und überströmt von dem Gleichklang der Gnadengewißheit: Frieden mit Gott in Jesus Christus!

Die Lebensmelodie gleicht nun nicht mehr einem kläglichen Bächlein, das allmählich sich verliert und versiegt in Geröll und Gestrüpp, sondern einem gewaltigen Strom, der rastlos dem einen Ziel, der letzten Harmonie entgegenflutet. Wir sollen als Christen harmonische, abgeklärte Menschen sein. Abgeklärte Menschen sind aber nicht Menschen, die schon ganz und gar fertig wären mit dieser Welt, sondern die fähig sind für diese und jene Welt. Und sie sind fähig, weil sie eins in sich tragen; den

Frieden ihrer Seele. Weil der Friede ihrer Seele ihnen alles ist. Weil der Friedensklang Gottes ihnen das Letzte und Höchste bedeutet in der Melodie ihres Lebens. Weil jener Friedensklang zugleich Heimklang ist in die Ewigkeit hinein. Weil sie alles in dieser Welt nur noch sehen wollen und sehen können in dem Lichte jener Welt. Willst du das? Kannst du das? Dann bist du in der Tat ein harmonischer Mensch, bist ein Künder des Friedens und ein Kind Gottes.

Dann läuten jene zwei Glocken auch für dein Leben und Sterben: die Heimatglocke und die Heimwehglocke. Sind auch dir sie schon geklungen? Wohl dir, wenn die Heimatglocke droben zu läuten anfängt und dich ans Vaterhaus gemahnt! Wohl dir, wenn die Heimwehglocke drinnen zu antworten beginnt und auf das Vaterhaus sich freut! Dann erst findet die Melodie deiner Seele ihren Abklang und Ausklang im Heimklang. Dann erst ist dein ganzes Leben zu einem einzigen Heimweg geworden: froh und frei und feierlich. Wohl dir, wenn deine Sterbe- und Auferstehungsstunde dir das eine bringt: den völligen Zusammenklang der Heimat- und Heimwehglocke zum Einklang: Eins mit dem Vater durch Jesus Christus!

Heimatglocke, klinge
Tief in das müde Herz!
Heimwehglocke, ringe
Stärker dich himmelwärts!

Glocken beide, schallet
Schwesterlich ganz in eins,
Daß die Seele wallet
Heim an das Ziel ihres Seins!

Amen.

Ein Kraftwerk aus der Ewigkeit.

(Jubiläumspredigt.)

Herr, erhebe Dich in Deiner Kraft, so wollen wir singen und loben Deine Macht. Psalm 21, 14.

Die Gegenwart zehrt an unseren Nerven. Wir alle stehen in Gefahr, unsere Nerven zu verlieren. Viele haben sie bereits verloren. Wir leben in einer Zeit der Kraftvergeudung. Wieviel verbrauchte und verschwendete Kraft ist binnen weniger Wochen untergegangen in einem Meer der Sorgen und Enttäuschungen! Wir fristen notdürftig unser Dasein. Auch die fristen es nur, die in äußerem Glücke zu leben scheinen. Denn auch sie klammern sich an haltlose und inhaltlose Werte. Wir suchen und sehnen uns nach etwas Wertbeständigem und meinen damit etwas, was dem Wechsel der Zeit nicht unterworfen ist. Wir fürchten uns mit einem tiefgewurzelten Mißtrauen vor allem, was sich uns als ein Halt darbietet und dann doch in den Fluten des Wert- und Wesenlosen untergeht. Es gibt nur ein wahrhaft Wertbeständiges, und das ist die Ewigkeit. Es gibt auch nur einen Menschen, der allem Zeitenwechsel und Schicksalsstürmen nachhaltigen Widerstand entgegenzusetzen vermag, das ist der Mensch, der aus der Ewigkeit lebt. Wir alle brauchen in der kräfteverzehrenden Gegenwart Kräftezufuhr aus der Ewigkeit. Es werden heute so viele neuste und modernste Kraftwerke, Fabriken und Banken, gebaut, und doch wächst die Unzufriedenheit und Unruhe im Volke von Tag zu Tag. Die altbewährten Kraftwerke drohen stillzustehen. Und sie wollen doch nur das eine von uns, daß wir uns ihnen wieder aufschließen und anschließen. Dann werden die kleinen Tagewerke unseres Daseins gespeist mit dem gewaltigen Strom der ewigen Gotteskraft. Dann braucht das Uhrwerk unseres Lebens nicht lahmzugehen und einzurosten. Kraftwerke aus der Ewigkeit!

Unser Gesangbuch ist solch' ein Kraftwerk aus der Ewigkeit. Es birgt im tiefen Schoße seiner Lieder dreierlei: **Die Kraftgeheimnisse unseres Gottes, das Kraftbewußtsein unserer Väter und das Kraftgefühl unseres eigenen Lebens.**

Menschen sind es zwar, deren Seele in den Liedern dieses Buches wiederklingt, aber gottbegeisterte und gottbegnadete Menschen. Und wenn du dich tief hineinliest in die Lettern des Gesangbuches, dann muß es dir so sein, als ob du in einen tiefen See hineinsiehst und auf dem Grunde dieses Sees das unsagbare Wunder der heiligen Kraft Gottes schaust. Und wenn dir dann die toten Buchstaben zu lebendigen Worten werden, dann muß es dir so sein, als ob du eine Muschel an dein Ohr hältst und das Meer der Ewigkeiten in dem ganzen Reichtum seiner Töne zu rauschen beginnt. Und wenn du dann in völligem Verlangen

deiner Seele dieses Meer der Töne trinkst, und dich aus allen Alltäglichkeiten des Lebens heraus- und in eine andere Welt hinübersingst, dann wird dir der Gebetsruf des Psalmisten zu einer hohen und hehren Wirklichkeit: Herr, erhebe Dich in Deiner Kraft!

Die Kraft des Herrn ersteht vor deinem geistigen Auge in heiliger Riesengröße. Sie schlummerte wie ein gefesselter Simson, ohne daß du es ahntest. Aber du selber warst der Philister, der diesen Simson blendete, daß du dein Gesangbuch ungeöffnet, ungelesen, ungesungen, unerlebt ließest. Es wollte dich anschauen mit seinen vielsagenden Augen, dich mahnen und warnen, dich trösten und lieben, aber du wichst seinem Blicke aus und duldetest sein Reden nicht. Nun will es vor dir neuerstehen in ungeahnter Riesenkraft. Es ist der allmächtige Gott selber, der zu dir spricht, und er wird wie einst ein Simson mit den starken Armen seiner Kraft das Gebäude deines alltäglichen Sorgens und Zweifelns zerschmettern, er wird dich selber unter den Säulen deines morsch gewordenen Lebensbauwerks begraben, damit er dich dann herausziehen kann und dich hineinstellen in den neuen Tempel eines weihevollen Gottvertrauens und einer geheiligten Sorglosigkeit.

Die Kraft des Herrn ersteht vor dir in heiliger Riesengröße, mag sie nun zu dir sprechen in einem ergreifenden Lob- und Danklied, mag sie dich überwältigen durch einen Sterbe- oder Auferstehungsgesang, mag sie dich erschüttern durch ein Buß- und Klagelied, mag sie dich erheben durch einen starken Glaubensvers, mag sie dich wecken und weihen durch eine Abendmahls- oder Weihnachtsweise. Es ist und bleibt immer dasselbe: Herr, erhebe Dich in Deiner Kraft, so wollen wir singen und loben Deine Macht!

Menschen sind es wohl, deren Seele in den Liedern des Gesangbuchs wiederklingt, aber gottbegeisterte und gottbegnadete Menschen. Und deutsche Menschen waren es, unsere Väter und Vorväter. Es gibt kein Buch, in welchem Deutschtum und Christentum so eng ineinander verwachsen sind zu einem starken deutschen Christentum, wie das schlichte Volksbuch, das in seinen allerersten Anfängen unser großer Reformator den Seinen geschenkt hat. Dr. Martin Luther ist auch heute noch der Feldhauptmann dieser unsichtbar gegenwärtigen Dichter- und Streiterschar, Paul Gerhardt ist sein Feldwebel und Ernst Moritz Arndt sein Fahnenträger und Johann Heermann sein Trommler. Scheffler, Tersteegen und Zinzendorf aber geben dem gewaltigen Chor des deutschen, geistlichen Liedes die innigsten und wärmsten Klänge mit. Eine bunte aber bewußte Schar: Der Pastor und der Professor, der Arzt und der Advokat, der Bandwirker und der Lehrer, der Graf und der Hofmarschall, der Kaufmann und die Prinzessin bunt durcheinandergewürfelt in rätselvoller Schicksalsfügung, aber alle der geheimnisvollen Kraft ihres Gottes sich bewußt geworden. Eine leidgeprüfte, aber siegverklärte Schar. Lies einmal das Namensverzeichnis deines Gesangbuches durch! Es hat dir mit seinen trocknen Zahlen und Berichten dennoch viel zu sagen. Auf der Kanzel vom Blitz erschlagen und in der Schlacht gefallen. Das ist ihr Anfang und ihr Ende. Oder halte einmal bei den Namen all derer einen Augenblick andächtig inne, die vor dreihundert Jahren im dreißigjährigen Weltenbrand gestanden und nicht gewichen sind. Die wenigen Minuten, die du solch einem Durchlesen gönnst, können dir werden und

wachsen zu einer ungeahnt gewaltigen Glaubens- und Gewissenspredigt an dein eignes, kleines Herz. Herr, erhebe Dich in Deiner Kraft!

Und hinter der Schar der Dichter steht das Heer der Sänger, hinter den Vorkämpfern die Mitstreiter. Und da magst du auch deine fromme Großmutter und deinen gläubigen Großvater in altmodischem Gewand entdecken. Du magst vielleicht gelächelt haben über ihr veraltetes Gesangbuchschristentum. Und doch hast du kein Recht dazu, solange du nichts Besseres weißt und nichts anderes kannst. Was nützt dir die Vielbelesenheit, wenn dir die Tiefbelesenheit fehlt? Die Alten waren in ihrem Gesangbuch daheim wie im eigenen Hause. Sie lebten nach ihrem Gesangbuch und sie starben auf ihr Gesangbuch und sie fühlten sich geborgen und getragen durch die Kräfte der Ewigkeit, die ihnen aus ihrem Gesangbuch entgegenströmten. Die Zeit unserer Vorväter ist eine viel bescheidenere und schlichtere gewesen, aber sie war dafür auch weit kraftbewußter und ewigkeitshaltiger als die unsere: Herr, erhebe Dich in Deiner Kraft, so wollen wir singen und loben Deine Macht!

Ist denn uns heute zum Singen und Loben überhaupt noch zu Mute? Nun die Zeit vor dreihundert Jahren ist die sangesreichste und liedgewaltigste Zeit in der Geschichte unserer Kirche gewesen. Und es ist wahrlich kein Ruhmesblatt für die letzten fünfzig Jahre, daß der geistlichen Liederdichter so wenige geworden sind. Damals waren die Städte und Dörfer verödet, die Schlösser und Kirchen verbrannt, die Fluren verwüstet und die Sitten verwildert, aber das Kraftwerk aus der Ewigkeit stand nicht stille, aus dem Born des geistlichen Liedes ergoß sich neues Leben in unser Volk. Derselbe Quell fließt auch heute noch, wenn du ihn dir nicht zugemauert hast. Er kann und wird auch deine Seele mit neuem, starkem Kraftgefühle füllen. Herr, erhebe Dich in Deiner Kraft!

Es gibt in dem Räderwerk deines Lebens ein Rad, das sich nicht mehr mitdreht, und doch sind alle andern Räder diesem Rade untertan. Du hast den Schlüssel verloren, damit du dieses Rad wieder aufziehst. Das Rad, das sich nicht drehen will, ist die Seele, und der Schlüssel, den du nicht finden kannst, ist die Ewigkeit. Ich will dir das Schlüsselkästchen sagen; Es ist das Gesangbuch. Nimm und lies und sing! Und wenn du nicht regelmäßig in deiner Bibel lesen kannst, lies im Gesangbuch! Es ist in seiner schlichten Schönheit ja nichts anderes als die gesungene Bibel deines eigenen Volkes und in seinem bunten Reichtum nichts anderes als das besungene Leben deines eigenen Herzens. Es ist deiner Seele Schlüsselkästchen. Stell' es auf den Tisch deines Hauses, auf den Schreibtisch, den Nähtisch, den Nachttisch! Nimm und lies und sing und du wirst frei und froh werden. Und wenn ein Blick in die Zeitung oder in die Schaufenster dich wieder tief hineinsehen läßt in die Not deines Volkes und in deine eigne, und du ihrer nicht mehr Herr werden kannst mit all deinen wertlosen Papierscheinen, dann fang einmal an — wie deine Väter und Vorväter — aus der Börse des geistlichen Liedes die wertbeständigen Zahlungsmittel der Ewigkeit herauszuholen und mit ihnen dich loszukaufen von der Sorge und dem Zweifel. Denn der Aufdruck dieser Scheine lautet: Herr, erhebe Du Dich in Deiner Kraft, so wollen wir singen und loben Deine Macht! **Amen.**

Hefte der Volksmission in Mecklenburg.

Bisher erschienen:

1. **Theodor Rohrdantz**, Der Weg zu Gott, drei Evangelisationsvorträge. Grundpreis 0,15 Mk.

Das Erscheinen weiterer Hefte ist vorgesehen.

Die Geschäftsstelle für Volksmission in Mecklenburg.

PACIFIC LUTHERAN
THEOLOGICAL SEMINARY
THE LIBRARY

Druck von H. Bettenworth, Grabow i. M.